

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

256 (3.11.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254564)

# Norddeutsches Volksblatt

405

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Frangobahn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 3089) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.  
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Interate werden die fünfspaltige Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Text nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Mehrere Interate werden früher erbeten.

Nr. 256.

Sant, Sonntag den 3. November 1895.

9. Jahrgang.

## „Gekrenigt und verbrannt.“

Die christlich-sozialen Pastoren à la Naumann und Göhre haben den ganzen Zorn des Junkertums gegen sich heraufbeschworen. Auf der ganzen Linie der konservativen Partei wird gegen diese angeblichen „Prediger des Klassenhasses“ zum Angriff geblasen. Jetzt werden sie in gewohnter ritterlich-konservativer Manier den Kirchenbehörden als räudige Schafe denunziert und dann wieder ihnen mit junkerlicher Schneidigkeit der Stuhl vor die Thüre der konservativen Partei gestellt.

Die armen Pastoren, die ihr Christentum genug ihr volles Herz nicht wahren, die werden nun gekrenigt und verbrannt. Sie haben es wohl verdient, daß man ihnen nachsieht, was sie denn eigentlich verbrochen haben. Unsere Wege sind zwar nicht die ibrigen, denn sie glauben, die Klassen und schmerzenden Wunden der Menschheit immer noch mit dem Balsam des Christentums heilen oder lindern zu können, während sie beständig die himmlischen Mittel nicht anwenden und uns auf die irdischen beschränken. Aber die Naumann, Göhre und Genossen haben den herrschenden Klassen ihr Sündenregister manchmal so einbringlich vorgehalten, daß die „oberen Jehntausend“ vor sich selber erschauern.

Als Pastor Göhre unter der Maske eines Fabrikarbeiters das Leben der Proletarier beobachtete, meinte die „Kreuzzeitung“, es sei sonst gekommen in einem Lande, wo man gleich einem Afrikaforscher sich auf fremdem und unbekanntem Gebiet befände, wenn man sich zu arbeitenden und leidenden Volksgenossen gefeilt wolle. Jawohl, der Hochmut der Reichen hat dafür gesorgt, daß die Arbeiterwelt wie durch eine chinesische Mauer getrennt ist von der Welt der Bourgeois, der Junker und der Bureaukraten. Die Naumann und Genossen sind genau genommen allzu nahe und zu gewissenhaft. Und daß für sie in der konservativen Partei Raum sein könnte. Sie haben das konservative Demagogentum in seiner ganzen Abgeheertheit nicht erkannt. Sie haben geglaubt, es sei den konservativen Kreisen mit der frech geäußerten „Arbeiterfreundschaft“, und sie glaubten ihrer Sache einen Dienst zu thun, indem sie rühlig daran gingen, die sozialen Uebel aufzudecken, die Verden der Unterdrückten und den Uebermut der Herrschenden in grellen Farben zu malen. Sie erkannten den ausbeuterischen Charakter des Kapitalismus nicht, sie begingen den ein weiteres und in den Augen der Junkerschaft weit größerer, durch keine Däse mehr zu sühnendes Verbrechen.

Sie schnitten mit dem Messer ihrer Kritik auch die ländlichen Verhältnisse an, sie zeigten die Brutalität, die sich hinter dem sogenannten patriarchalischen Zustand verbirgt, und sie meinten, das gedrückte, arme, unwissende und durchaus menschenunwürdig behandelte Landvolk müsse aus dem patriarchalischen Elend erlöst werden. Sie vergaßen, daß die konservative Demagogie ihre Agitations-Schlachtwort nur als ein Mittel benutzte, um die Landbevölkerung in der alten feudalen Abhängigkeit gegenüber dem „gnädigen Herrn“ zu erhalten, dessen Ähnen das Ausplündern des Landvolks zur Familientradition gemacht haben. Und darum lehrt sich gegen die Unbesonnenen die ganze Wut der Junker, denen man an ihr Bestes, nämlich an ihre Grundrente, gerührt hat. Diese Pastoren, so heißt es in den konservativen Wäutern, predigen nur Klassenhaß und erwecken nur Begehrlichkeit.

Ach, unsere Junker sind — so könnte man meinen — noch nie dem Kalter der Begehrlichkeit verfallen!

Im Ganzen ist die Sache durchaus nützlich, denn vielen Blinden wird es wie Schuppen von den Augen fallen und sie werden den wahren Charakter der konservativen Partei deutlich erkennen.

Das Pfaffenhum und das Junkertum sind sich vollkommen einig in dem, was die beiden Schichten „Sozialpolitik“ nennen. Es werden einige ganz geringfügige oder scheinbare Konzeptionen gemacht und im Uebrigen wird man gar nicht müde, den Arbeitern Entlassung, Sparsamkeit, Mäßigkeit und Mäßigkeit zu predigen. Zwar sind die Arbeiter, namentlich die ländlichen, durchgängig so gestellt, daß ihr ganzes Dasein, aus einer Kette von Entbehrungen besteht.

Die Herren mit dem standesgemäßen Lebenswandel, die den fünfmarktsoll für Vollerwerb, Champagner, Pferde, Hunde, Rennen und Spiel brauchen, sind aber nie so großartig, als wenn sie dem darbenenden Proletariat Sparsamkeit und Mäßigkeit als das Mittel empfehlen, auch mit geringem Lohn auszukommen.

Der industrielle und agrarische Kapitalismus können sich, wie man sieht, nicht mit der christlich- oder evangelisch-sozialen Erziehung vertragen. Diese stellt kein neues sozialökonomisches System, sie stellt vielmehr auf dem Boden des kapitalistischen Produktionsprozesses stehen — aber sie will ein anderes Moment hineintragen in den großen Kampf zwischen Arbeit und Kapital — Menschlichkeit, Barmherzigkeit, Liebe! Liebe und Kapitalismus! Welch sinnlose Täuschung, mit solchen Redungen des Menschchenmenschen in

diesem blindwütenden Kampfe etwas ausrichten zu können! Der bürgerliche Produktionsapparat wirkt gleich einem sühlosen Mechanismus; er vollt seine mahlende Walze über Alles hinweg, was ihn in den Weg kommt, und zerquetscht damit unerbittlich die Menschen und mit ihnen alle die Gefühle, die sie in sich tragen. Der Haß ist da so ohnmächtig wie die Liebe.

Die „Liebe“ kann uns so wenig befreien, wie ein flagernder Post die Sterne zu einer Antwort bewegen kann. Befreien kann uns nur der organische Klassenkampf in Verbindung mit der sozialökonomischen Entwicklung selbst. Ach, wenn die Menschen auf die „Liebe“ industrieller Dividendenhörer oder junkerlicher Schnapshähne warten wollten! Das würde etwas langweilig werden.

Ob unter diesen Umständen die christlich-soziale Erziehung eine Zukunft hat? Wir glauben kaum. Herr Barrer Naumann meinte kürzlich, als er über den Breslauer Arbeiter einen Vortrag hielt, der „Materialismus“ sei im Abnehmen, und er wies sich in der Hoffnung, das vom „Materialismus“ verlassene Gebiet werde dem christlichen Sozialismus anheimfallen. Das ist eitel Täuschung!

Wenn Herr Naumann den „roben“ oder „rohen“ Materialismus, die brutale Genußsucht gemeint hat, so ist zu bemerken, daß derselbe bei unseren Volksschichten, die nur Arbeit und Entbehrung kennen, ein ganz unbekannter Faktor ist. Er findet nur Boden bei den herrschenden Klassen, die sich in Genuß betäuben. Wenn aber der wissenschaftliche Sozialismus gemeint war — dieser geht nicht zurück; er muß im Gegenteil notwendig mit der Vervollkommenung der Naturwissenschaften und mit dem Ausbau des wissenschaftlichen Sozialismus wachsen. Es war die Erkenntnis, welche unlängst den Professor Sohn auf dem Kongress der inneren Mission zu dem so viel Aufsehen erregenden Ausspruch veranlaßte, daß der christliche Staat eine Unmöglichkeit sei.

Ausbreitung der Sozialdemokratie bedeutet auch Ausbreitung des wissenschaftlichen Materialismus. Die Völker, soweit sie von einer modernen Kultur befreit sind, wollen nicht mehr von Welten träumen, die hinter oder über den Sternen liegen sollen. Sie wollen sich dieses irdische „Jammertal“ so wehrlich erwidern, als es möglich ist, und lassen sich durch „christlichen Sozialismus“ davon nicht mehr ablenken.

Zunach mögen die christlich-sozialen Pastoren bemessen, welche Aussichten für sie die Zukunft in sich birgt.

## Politische Rundschau.

Sant, 2. November.

Der Reichstag ist nun durch eine laienliche Verordnungs, die der „Reichstag“ verordnet ist, auf den 3. Dezember einberufen.

Zur Reichstagsberatung in Dortmund. Die Schwadron zwischen Dr. Lütgenau und Müller findet am 5. November statt. Selbstverständlich macht unsere Partei die ernstlichsten Anstrengungen, um den Sieg zu gewinnen. Die Nationalliberalen tragen sich allerdings mit der Hoffnung, die Unterstützung des Zentrums zu bekommen. Indessen schreibt der ultramontane „West-Merkur“: „Wir sehen zwei große Uebel. Das katholische Gewissen verbietet uns, für einen Umsturz zu stimmen. Aber weiter geht die Pflicht nicht als bis zur Stimmenhaltung gegenüber einem sozialdemokratischen Kandidaten. Das Gewissen gebietet uns nicht, für ein Mitglied einer kulturkämpferischen und reformfeindlichen Partei unsere Stimme abzugeben. Wie die Dinge im Reiche jetzt liegen, kann Herr Müller unter Umständen noch mehr Unheil anrichten als Herr Lütgenau, so halten wir j. B. ein neues verheißenes Kampfgesetz oder eine Verschlechterung des Wahlrechts für eine viel wirksamere Förderung der Sozialdemokratie, als es ein weiteres Mandat werden könnte. Aber wohlgemerkt, wir wollen nicht das Mindeste thun zur Unterstützung des Sozialdemokraten; wir halten es nur für billig und recht, wenn wir die beiden Parteien, welche in so ichömem Gleichklang der Gefühle und des Geschmacks gegen das Zentrum geschimpft und gehetzt haben, jetzt sich selbst überlassen. Sollten trotz dieser nachherigen Ermüdung einige Zentrumskräfte wieder wie früher sich für den Nationalliberalen einlassen lassen, so soll uns kein „Sieg“ nicht ärgern; aber wir müßten den bezüchteten Freunden doch sagen, daß sie mehr Unmüßigkeit als Klugheit bringen und keinen Dank ernten werden. Das Beste ist: Ruhe bei der Stichwahl und um so eifriger Vorbereitung bei der nächsten Hauptwahl.“ — Auch die im Verlage des unterlegenen Zentrumskandidaten Paulsen erscheinende „Artemis“ will von Unterstützung der Nationalliberalen nichts wissen. Sie schreibt: „Wir wünschen wahrlich nicht, daß ein Sozialdemokrat gewählt wird, und halten es für schmerzhaft, daß das Zentrum Wahlenthaltung proklamiert. Wir können es aber verstehen, wenn die hochgradige Erregung unserer Zentrumskräfte gegen die heftige nationalliberale Partei bei der Stichwahl ihren Ausdruck finden sollte.“ Die nationalliberale „Ahn. Ztg.“ hielt

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Zieme.

(Nachdruck verb.)

„Frei!“ rief Petromitsch endlich hervor, die Hände in übermächtiger Bewegung vor das Gesicht schlagend, und gleich als ob dieses Wort die Fesseln seiner Fänge zerbrochen hätte, brach sich seine Freunde in jubelnden Ausrufen Bahn, den schallenden Jubelruf des Volkes vergleichbar, wenn er, der Qual des Käfigs entronnen, zum ersten Male wieder die Schwingen ausbreitet zum Fluge im freien Sonnenlicht.

Jacobin unterbrach ihn ungeduldig mit den Worten: „Kalt Euch Eure Hebeligkeiten gehen, Mann, und trakt Euch. Aber macht, daß Ihr Knecht den Rücken kehrt — Ihr gehört zu den Ausgewiesenen.“

Die Stimme des Richters rief den Frei-gelassenen in die Wirklichkeit zurück. Alle Umstände seiner Gefangennahme fanden plötzlich wieder vor ihm, die Schatten seines Weibes, seiner Kinder tauchten vor ihm auf, er über-schaute mit trübem Blick die Weiden seiner langen ungewaschenen Hah.

Mit drohendem Stimmungs wandte er sich gegen den Richter.

„Ich bin frei, sprechen Sie!“ fragte er bitter.

„Frei — wie mich das angeht! Und es ist doch nur mein Recht, das ich verlangen will, mein gutes, heiliges Recht! Aber wer spricht mich frei, gnädiger Herr? Und wessen Klage man mich an? Ich erbiete weder eine Anklage, noch befinde ich ein Verbrechen, auch wurde kein Urteil über mich

geprochen! Beim allmächtigen Gott, nichts von alledem! Ich wurde hingerichtet von Zarze meiner theueren Gattin, aus dem Streife meiner unminiblen Kleinen — fünf Monate gleich einem Wäcker im engsten Gewahrsam gehalten — was ward aus meinen Kindern während dieser Zeit? Die Mutter tobt, der Vater nicht im Staube, für sie zu sorgen — nun ruft man mich plötzlich aus der Kerkerhaft aus Licht. „Du bist frei!“ sagt man mir und wirft mich vor die Thüre, ohne zu sagen, was nun aus mir wird, ja selbst ohne Rechtfertigung. Aber ich will Gerechtigkeit, Herr Richter! Ich will nicht eingeweiht werden wie ein Dieb und wieder hinaus-geworfen wie ein Hund! Ich verlange, daß alle meine Nachbarn, meine Freunde von meiner Schuld erlösen — ich will vor Gericht gestellt werden und ein Urteil haben — ein Urteil!“ wiederholte er wild und schling drohend mit der Faust auf den Tisch des Richters.

Mit wachsendem Erinnern hörte dieser ihm zu. Anfangs schweigend er betroffen, dann ward er jäh und schließlich griff er während nach der Klingel.

„Der Teufel soll Dich holen, frecher Jude!“ rief er empört, „wirst Du sofort gehen oder nicht? Oder soll ich Dich wieder absetzen lassen? Meist Euch, Ihr habt hier weder zu fragen noch zu fordern. Ist das Eure Dankbarkeit? Dem bedanken sollt Ihr Euch, halt zu schmeicheln — fort mit Euch!“

Er schlangte.

Kolchos erstand in der Thüre.

„Führt den Mann hinaus“, befahl Jagodin, „er mag seiner Wege gehen, er ist frei.“

„Ich werde gehen, gut“, sagte Nathan Petro-witsch, „ich soll nicht erhalten mein Recht, so geht ich. Ich gebe, mein Weib zu finden, meine Kinder! Aber“, setzte er mit erhabener Stimme hinzu, „finde ich sie nicht, so werde ich wider-kommen, Herr Richter, leben Sie wohl!“

Er ging.

Wie ein Tränmenber irrte er durch die Straßen, kaum links und rechts einen Bild ver-liehend, bald stehend, bald gehend, von dem ihm Begegnenden verunruhigt betrachtet, immer vorwärts, nur ein Ziel vor den Augen, sein Haus, sein Heim.

Jetzt erreichte er die Straße, wo er gewohnt — er holte tief Athem — jetzt sah er das Haus — der Knecht war geschlossen, die Laternen waren betäubt, es sah so öde und verlassen aus — jetzt stand er auf der Schwelle — sein Herz klopfte zum Zerplatzen — er drückte auf die Klingel — ein Schrei des Schmerzes, der Enttäuschung entfuhr ihm, die Thüre gab nicht nach — sie war verschlossen!

Verlassen! — sein eigenes Haus war ihm verfallen! Die Seinen waren also nicht da.

Großer Gott! Waren sie überhaupt noch daheim?

Nathan Petromitsch fand einen Augenblick sinnen vor dem Hause und blickte ängstlich zu den Fenstern empor.

Nathan Petromitsch sahte sich und sah ent-

schlossen die Thüre an der Wohnung seines Nach-barn, des Handwerksmanns Zanosch.

Er öffnete.

„Guten Morgen, Zanosch“, grüßte Petro-witsch ernst.

Zanosch herrte ihn an wie einen Geist.

„Nathan Petromitsch“, rief er bestrizt, „Du bist es.“

„Ich bin es“, versetzte jener, „warum bist Du so erschauert?“

„In aller Welt“, fragte der Händler, „woher kommst Du?“

„Wo anders her als aus dem Gefängnis“, erwiderte der Kaufmann ungeduldig, „ich wurde heute Morgen entlassen. Zanosch, wo sind meine Kinder, wo ist mein Vater? Was ist aus meiner Frau geworden?“

„Alle im Gefängnis“, rief der andere noch immer höchst verwundert, „im Gefängnis? Aber Nathan, warum hast Du keine Nachricht von Dir gegeben?“

„Weil ich nicht konnte“, höhnte Petromitsch. „Dunder Mal hab ich gegeben, die Kleinen zu beschuldigen oder mit meingens zu sagen, was aus ihnen geworden — alles unan! Mein Vater! Mein alter Vater! Was ist aus ihnen geworden?“ kammerte der Unglückliche, indem er flehend die Hand des Arztes ergriß,

darin die einfache Aufforderung für den schlichten Mann, für den Sozialdemokraten als das „kleinere Übel“ zu stimmen.

Das Reichstagswahlrecht und die Konventionen. Der eben in Wartenberg-Deis wieder gewählte Doppelnährungsritter von Kardorff schilt schon wieder auf dasselbe Reichstagswahlrecht, das ihn in den Sattel gehoben hat. Es sei, erklärt dieser biedere Politiker, „verwerflich“, auf die übergroße Menge derjenigen Wähler einzuwirken, die durch die Sorge um das tägliche Brod und durch ihre angestrengte Berufsarbeit niemals in der Lage seien, sich um politische, wirtschaftliche und soziale Probleme ernsthaft zu bekümmern. Diese Sentenz mag den Konfessionen aufgemerkt werden, wenn sie im Parlamente feierlich erklären, daß sie keine Feinde des allgemeinen Wahlrechts seien.

Seine Anklage von Majestätsbeleidigungsaufgaben ist über den Redakteur der „Thür. Tribüne“ in Erfurt, Genossen Wülfenberg, hereingebrochen. Der Staatsanwalt hat Anklage auf angelegte Majestätsbeleidigung durch die selbständige Handlungen erhoben. Termin ist auf den 5. November angesetzt. Inzwischen hat die Gräuer Staatsanwaltschaft gegenüber der „Thür. Tribüne“ eine neue Niederlage erlitten. Genosse Wertler wurde von der Anklage, die Gräuer Staatsanwaltschaft in zwei Artikeln der „Thür. Tribüne“ und des „Nordhäuser Volksbl.“ beleidigt zu haben, kostenlos freigesprochen. Die angelegte Beleidigung sollte nach Ansicht der Staatsanwaltschaft in einer Kritik der Konstitution Nr. 8 liegen und führte zur Konstitution Nr. 9. Der Gerichtshof erklärte in der Begründung der Freisprechung, die inframitrischen Artikel seien wohl in einem ironischen Ton abgefaßt, aber keineswegs gegen aus ihnen die Absicht der Beleidigung hervor.

In der bairischen Abgeordnetenkammer erklärte am 30. Oktober Abgeordneter Genosse Grillenberg zum Etat des Finanzministeriums, daß die Sozialdemokraten dem Finanzminister das Gehalt verweigern wegen dessen Stellung in den Reichstagsverträgen. Die erwiesene Unterthänigkeit und Unterwürfigkeit unter Berlin sei nicht am Platze gewesen. — Präsident Walter rügte die Ausdrücke Unterthänigkeit und Unterwürfigkeit als unstatthaft. — Der Finanzminister erklärte, wenn die Kammer das Gehalt verweigere, werde er den Fiskus verlagern (weiter) und den Prozeß gewinnen. Er verteidigte seine Reichstagspolitik und sagt, die Tabaksteuerfrage werde früher oder später im Reichstags wiederkommen. Abg. Joseph Wagner (N.L.) erklärte, die Verweigerung des Gehaltes widerspreche dem Abgeordneteneid. Nach der Verfassung dürften Mittel für eine einmal geschaffene Institution nicht verweigert werden, so lange die Institution nicht aufgehoben ist. Die Abgeordneten Maizon (freimüthig) und Dr. Richter (Zentrum) verteidigten den Minister. Das Ministergehalt wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. — Ueber die nationalliberalen, konservativen und liberalen Anträge auf Freilegung und allmähliche Beilegung der Höhenzinsrenten erfolgte keine Diskussion, da der Finanzminister vor Beginn der Debatte hat, die Anträge einem Ausschuß zu überweisen; die Sache sei von großer Trag-

weite, und es müsse die allgemeine finanzielle Lage dabei erörtert werden. Die Kammer beschloß dementsprechend. Der Breslauer Parteitag soll noch ein weiteres gerichtliches Nachspiel haben. Der Polizeipräsident von Breslau hat gegen den Redakteur der „Volksmacht“, Genossen Julius Brubach, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Die Beleidigung soll in einer Sonntagspublikation der „Volksmacht“ stecken, worin die bekannten Maßregeln besprochen sind, die der Polizeipräsident anlässlich unseres Parteitages traf.

Die Genossen Dietl, Pfund und Kaufmann sind am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr gegen Hinterlegung einer Gesamtkautions von 15000 Mark aus der Haft entlassen. Bereits Vormittags 10<sup>1</sup> Uhr war die Kautions zur Stelle; aber die Annahme verzögerte sich, weil die dazu bestimmte Kassenkassette keine Wertpapiere (deutsche Reichsanleihe) annehmen wollte! So mußten die Verurteilten noch vier weitere Stunden auf die Entlassung warten.

Ein Stück Komödie schließt sich an die Tragödie. Die Erklärung des Oberhofmeisters Herrn v. Mirbach in dem Prozeß Dietl und Genossen, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, auch den Stadtverordneten Singer zu besuchen, um nicht den Schein einer Jurisdiktion zu erwecken, hat den grimmigen Jörn der agrarischen „D. Tagesztg.“ gemeldet. Das edle Blatt widmet dem Freiherrn v. Mirbach folgende Grobheiten: „Als ein Oberhofmeister geht zu dem jüdischen Häuptling jener „Rotte von Menschen“, um ihm nicht den Schein einer Jurisdiktion zu erwecken. Nicht einmal den Schein! Uns fehlen beinahe die Worte für die Kennzeichnung dieses Verhältnisses. Der Herr Oberhofmeister ist nicht zu Herrn Singer gegangen, etwa um ihn zu befehlen — weit entfernt — er hat ihn nur bitten wollen um eine sachliche Behandlung der Kirchenbauangelegenheit, um Schonung des Andenkens des Kaisers Wilhelm. Wir können nicht anders, wir müssen sagen, daß es uns das Herz empört, daß ein Oberhofmeister bei einem jüdischen Sozialdemokratenhäuptling um die Schonung des Andenkens unseres glorreichen Kaisers bitten geht. Das ist also die Methode, in der hohe Hofbeamte den Kampf gegen den Unflut zu führen helfen. Wie mag wohl der jüdische Sozialdemokrat heimlich triumphieren haben, daß ein Oberhofmeister zu ihm kommt, wie mag er vor den „Genossen“ mit geheimnißvollem Augenblicken renommirt haben: „Sie müssen uns kommen.“ — Durch letztere Albernheit wird sich Genosse Singer wohl nicht verkehrt fühlen. Abgehen davon ist der Entrüstungsruß des Agrarorganes aber alle Maßen besitzend als Keuchung blödesten Fanatismus.

„Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ — Eine Illustration zu diesem bekannten Wort liefert folgender Fall von Gehorsamsverweigerung, über den nach Mittheilung mehrerer Blätter der höheren Militärbehörde Bericht erstattet worden ist. „Bei der 2. Kompagnie des Infanterie-Bataillons zu Interbrugg wurde kürzlich ein Rekrut Namens Trost, Sohn eines Besitzers aus dem Goldaper Kreise, eingestellt, der sich zunächst alle Mühe gab, seine dienstlichen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Am letzten Sonnabend aber weigerte er sich entschieden, Dienst zu thun, indem er erklärte, er sei „Abentist vom siebenten Tage“, feiere also nicht den Sonntag, sondern den Sonnabend von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und wolle lieber sterben als am Ruhetage des Herrn arbeiten; ferner verweigert Trost die Leistung des „Jahneneides“, indem er sich auf die Bibelstelle bezieht: „Gute Rede sei ja, ja, nein, nein.“ Da alle Belehrungen seitens seiner Vorgesetzten nichts fruchteten, wurde Trost in Unterzuchungshaft genommen und die höhere Militärbehörde von dem sonderbaren Vorfalle in Kenntniß gesetzt.“ — So, sonderbar ist dieser Vorkauf! Die fromme „Germania“ nennt ihn „merkwürdig“. Uns beweist derselbe nur, daß die Religion, die „den Volke erhalten werden“ soll, denjenigen, der sich streng an das hält, was man das „Wort Gottes“ nennt, zu Konsequenzen führt, die den maßgebenden Kreisen durchaus nicht genehm sind. Was der rentierte Rekrut Trost geltend gemacht, das lehrt ihn eben seine Religion. Es ist ja auch schon vorgekommen, daß Anhänger gewisser streng religiöser Sekten, wie der Remoniten x., sich geweigert haben, die Waffe zu tragen unter Verufung auf das Gebot: „Du sollst nicht tödten.“ Allerdings ist das eine Religion, die sich nicht unbedingt in den Dienst eines herrschenden Macht-Interesses stellt, das für sich ein anderes Gebot: „Sei unterthan der Obrigkeit“, in Anspruch nimmt.

Frankreich. Paris, 1. Novbr. Das neue Ministerium ist gebildet. Es ist ein radikales und besteht aus folgenden Männern: Bourgeois übernimmt die Präsidentenpost und das Innere, Cavaignac Krieg, Vedran Marine, Doumer Finanzen, Ricard Justiz, Mesurere Handel, Gust. Desjardins öffentliche Arbeiten, Figer Ackerbau, Senater Combes Kolonien, Senator und Mitglied des Instituts Vertheilung Unter-

England. London, 30. Oktbr. In sozialdemokratischen Kreisen im Bezirk Battersea (John Burns Wahl-

ort) herrscht große Aufregung wegen der gemäßigten Einführung einer der bedeutendsten Reformerinnen im sozialdemokratischen Lager, der Miss Edith Kancheiter, durch ihre Bräutigam.

Sie spielt seit etwa vier Jahren eine hervorragende Rolle, was letzten Winter Kandidatin für die Schulbehörde, ist sehr gebildet (sie hat an der Londoner Universität das Matriculations-Eramen bestanden), war erst Lehrerin, dann Schreiberin in einem Geschäft und wohnte von ihren Eltern getrennt bei einem Ehepaar in Battersea, Namens Grant, die ihre Bemühungen theilten. Seit etwa drei Jahren galt sie als die Verlobte des James Sullivan, in dessen Gesellschaft sie oft in Euboea Hall, dem Hauptquartier der Sozialdemokratischen Föderation gesehen wurde. Aber sie war entschlossen, keine gesetzliche Ehe mit ihm einzugehen, weil sie die Stellung der verheirateten Frau als entwürdigend, als ständliche Unterwerfung anfahe. Sie meldete daher ihren Eltern — ihr Vater ist Architekt und lebt in guten Verhältnissen auf dem Kingsdon Hügel — daß sie mit Sullivan vom 26. d. M. zusammen leben werde. Natürlich wurde dieser Entschluß von dem Vater und ihren Brüdern nicht gebilligt und am Samstag Morgen wurde Miss Edith Kancheiter von ihren männlichen Verwandten gefesselt und entführt, und wie verlautet, in ein Privatstübli für Geistkranke abgeführt. Sie ist eine sehr schöne Frau. James Sullivan wird seinerseits beim Übergeleit einen Besuch zur Auslieferung seiner Geliebten verlangen, auf Grundlage der habeas corpus Acte, und man ist nämlich auf den Ausgang dieser gerichtlichen Schritte gespannt. Miss Edith hat das Recht auf ihrer Seite, da sie 24 Jahre alt, daher majorität ist. — Ausfallend bei der Sache ist aber auch, daß es in England so leicht ist, unbenommene Verwandte ins Irrenhaus zu bringen.

London, 30. Oktober. In den Stahlwerken von Barrow, wo seit sieben Wochen ein Ausstand stattgefunden, haben sich Unternehmer und Arbeiter in ehrenvoller Weise verständig. Thatsächlich ist es ein Sieg für die Stahlarbeiter. Vor sieben Wochen wurden die Defen ausgelegt, weil die Arbeiter sich weigerten, die vom Schiedsrichter Deard defektirte Reduktion der Löhne um 10 Prozent anzunehmen, zumal diese Verringerung die besser defekten und geschickten Arbeiter betraf, während die Handlanger nach wie vor 20 M. wöchentlich erhalten sollten. Seither hat sich aber der Stahlmarkt dergestalt gebessert, daß der Mayor von Barrow keine Schwierigkeit hatte, eine Vereinbarung herbeizuführen, die darin besteht, daß die Arbeiter 8 Proz. mehr erhalten als Deards schiedsrichterlicher Spruch ihnen injudrte; die Arbeiter nahmen dieses als Basis an. Außerdem haben sie sich den großen Vortheil gesichert, daß in Zukunft die Lohnverhältnisse vermittelst der von Dr. Spener Watson im Stahlgerberie eingeführten Wandelstafel geregelt werden sollen. Der Preis per Tonne Stahl ist auf 70 Mark angenommen, die Löhne der Arbeiter steigen je nach dem Steigen der Stahlpreise um 1/2, Proz., bis die Tonne Stahl mit 95 Mark bezahlt wird, worauf 1 Proz. Lohnsteigerung für jeden Schilling plus im Stahlpreis stattfindet. Die Arbeiter werden unter diesen Bedingungen bis Weihnachten arbeiten; nach diesem Datum werden die Löhne alle zwei Monate auf Grundlage des Wertes der Stahlstücken im offenen Markt festgesetzt. Sobald genügend Bedarf da sind, werden die Defen in Barrow wieder angezündet.

Glasgow. Obgleich die Mitglieder des Werftbesitzerverbandes am Dienstag mit Entlassung der Arbeiter vorgehen wollten, hofft man, noch in letzter Stunde eine Einigung zu erzielen und die Krise vor Ende der Woche abzumenden. — Das vereinigte Komitee der Meister hielt heute eine geheime Sitzung ab, die Mitglieder des Komitees erklärten aber, daß die Lage unverändert sei. 25 Proz. der Maschinenbauer werden ausgeschlossen, obgleich die drei größten Fabrikbesitzer ihre Leute nicht ausschließen wünschen.

Amerika. Kingston (Jamaica), 29. Oktober. Der Dampfer „Carada“ hat 94 Kubaner und 32 Riten Munition gelandet. Die Leute und die Sachen stiebt der Dampfer in der Außenbai von Newport an. Wahrscheinlich gehören die Geretteten zu dem Zuge, welchen Carlos Cespedes von Canada den kubanischen Insurgenten zur Hilfe bringen wollte.

Washington, 30. Oktober. Die Ingenieure, welche die Bundesregierung nach Nicaragua gesandt hat, um einen Bericht über die Ausfuhrbarkeit des Kanals zu erhalten, empfehlen der Bundesregierung 100000000 Doll auf den Bau des Kanals zu verwenden. Europäische Mächte sollten ferngehalten werden. Ob der Kongreß sich durch diesen Bericht zur Bewilligung der erwähnten Summe wird bewegen lassen, ist sehr zweifelhaft.

China. Wie der Prediger G. Neusch von der Mission in Hongkong behauptet, ist der einzige Grund der Unruhen bei Szechuan und der Veränderung der Buleter Missionsstation bei Nollin die durch Mißthaten der Kaiserliche verurtheilte Hungersnoth gewesen. Die Hungersnoth haben zuerst die Häuler reicher Chinesen, in denen sich die Arbeiter befinden, geplündert und erst später haben sie die ebenfalls mit Hungerkämpfen reichlich versehenen Missionstationen überfallen. Menschen sind dabei nicht verkehrt worden.

Gewerkschaftliches.

Mehrere Hundert Arbeiter Oberfelder und Barmer Militärstellen Arbeiter sind wegen Unzufriedenheit abgemeldet.

Ueber die Bewegung der Berliner Konfektionsmeister für Gründung von Betriebsrathen (siehe hierüber Seite 104) schreiben die Berliner Arbeiter: „Die sozialdemokratische Föderation hatte an die großen Konfektionsmeister das Schreiben gerichtet, bis zum 1. Februar 1906 Betriebsräthe einzurichten, welche die allgemeine Aufsichtung der Betriebsarbeit ermöglichen. Da die Berliner Arbeiter der Forderung sich dieser Forderung gegenüber ablehnend verhalten haben, soll nunmehr zum 24. November nach Verlauf ein Kongreß aller Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen einberufen werden, auf dem ein allgemeiner Generalkongreß vorgeschlagen werden soll.“

Aus Stadt und Land.

Post, 2. November.

Der Baderkongreß ist noch immer auf dem alten Fieck. Die Kartellkommission hat, wie aus der getriggen Nummer zu ersehen, den Appell an die Arbeiterheit, die Badergehilfen in ihrem Kampfe zu unterstützen, wieder erneuert. Hoffentlich findet derselbe einen wirksamen Nachhall in den Herzen der Arbeiter, so daß der Sieg bald verhandelt werden kann. Uebrigens liegt die Sache, d. h. die Forderungen der Bader, nicht bloß die Arbeiter an, sondern das gesammte konsumierende Publikum. Das Flugblatt, das seiner Zeit die Bader in den Baderkreisen aufdrückte, hat einen tiefen Eindruck auf weite Kreise gemacht. Dieser Eindruck ist allerdings durch die Einleitung der Klage gegen den Verfasser und Verleger des Flugblattes abgeschwächt worden, jedoch ist das doch kein Beweis dafür, daß solche Baderstände nicht vorhanden gewesen sind. Wie wir erfahren, wird der Angeklagte den Beweis der Wahrheit antreten und hat er sowie die Badergehilfen alle Hoffnung denselben vollständig zu liefern. Wir sind nach den Erfahrungen, die wir gemacht, nicht so sehr optimistisch geneigt, daß wir glauben, es sei unmöglich, daß der Flugblattverfasser verurtheilt werden könne, aber wir sind überzeugt, daß Material für den Wahrheitsbeweis reichlich vorhanden ist. Daß das Flugblatt den Badermeistern nicht gefallen hat, das braucht doch niemand Wunder zu nehmen. Es dürfte die darin aufgeführten Forderungen auch nicht als in jeder Baderlei als vorhanden gedacht werden, daß sie aber vorhanden da und dort, das wird selbst von Junungsmeistern nicht bestritten und haben wir z. B. im Laufe des Sommers doch einen traffen Fall, der in der Generalversammlung der Krankenkasse der vereinigten Gewerke zu Tage getreten ist, festgestellt und an die Öffentlichkeit gebracht. Bei allem nun auch offen zu, worauf die Herren Junungsleiter sich zu furchbar fügen, daß viele Badergehilfen sehr inbolant und unempfindlich gegen Unrechtlichkeit seien. Doch haben die Herren kein Recht und keine Ursache darauf ihre Bewegung den Forderungen der Badergehilfen gegenüber zu stützen. Die Stellung der Forderungen der Meinlichkeit sollte den Herren doch liegen, daß die verständigen Badergehilfen mit dieser Inbolanz ihrer Kollegen aufräumen wollen. Das ist aber nur möglich, wenn die Meister die Grundlage schaffen, die darin besteht, daß sie die Lehrlinge zur größten Sauberkeit anhalten, ihnen Zeit und Gelegenheit dazu geben, durch eine entsprechend kurze Arbeitszeit, zweckmäßige Einrichtungen usw. Dasselbe gilt gegenüber den Gehilfen. Die Herren von der Junung wollen mit dem Herumtreiben auf die Inbolanz der Badergehilfen den Publikum nur Sand in die Augen streuen. Sie bevorzugen die Gehilfen doch sonst in Dingen, die sie gar nichts angehen, warum machen sie dann auch nicht die Autorität den Gehilfen geltend, die nicht ordnungs- und rechtschaffen ist. Ausfälle, nichts als Ausfälle sind es, um sich vor der Bewilligung zu drücken. Will das Publikum, daß in keiner aber auch in gar keiner Baderlei solche Baderstände vorhanden sind, wie in jenem Flugblatt sei, als vorhanden behauptet, so gibt es nichts anderes, als die Badergehilfen in ihrem Kampfe zu unterstützen und nur aus solchen Baderkreisen Waaren zu beziehen, welche die Forderungen der Gehilfen bewilligt haben. Bemerk sei noch, daß, wenn nun also jetzt schon die schreienden Baderstände in allen Baderkreisen aufgehört haben oder geringer geworden sind, dies der Badergehilfenbewegung einzig zu danken ist. Also Arbeiter unterstützen sie solidarisch!

Vollversammlung. Auf die am nächsten Montag in der „Arde“ stattfindende Vollversammlung, in welcher mündlicher Bericht über den Parteitag in Breslau erstattet wird, sei an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Hoffentlich wird der Besuch nichts zu wünschen übrig lassen.

Der Vertrauensmann der hiesigen organisierten Maurer ermächtigt uns zu der Erklärung, daß die Sperre über die Bauten auf der Insel Wangeroo aufgehoben ist, indem die Differenzen beigelegt sind.

Einen glücklichen Treffer haben, wie erzählt wird, drei Arbeiter von hier in einer Lotterie gezogen. Sie haben sich in 18000 M. zu theilen, die wieder nur der Theil eines Gewinnes von 200000 M. sind.

Wilhelmshafen, 2. November. Eine öffentliche Sitzung des Bürgervereinerkollegiums findet am Montag den 4. November statt. Die Tagesordnung lautet: 1) Erledigung der Beschlüsse der vorigen Sitzung. 2) Frage und Beantwortung. 3) Bewilligung Radt-

schet Mittel zu der Schienenleitung-Verbindung des Bahnhofes mit dem Hafen. 4) Wahl von Revisionen zur Prüfung der Jahresrechnungen. 5) Verschiedenes. 6) Geheime Sitzung. — Da die Gelegenheit sich bietet, so seien die Herren Stadträte an den schauderhaften Zustand des Meier Wegs erinnert.

**Neuer, 1. November.**

**Eine Rabenmutter.** In der Sitzung des Schöffengerichts vom 28. October wurde eine Frau aus Gevernis wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer zwölfjährigen Stieftochter in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

**Barl, 1. November.**

**Einem schrecklichen Tode** ist dieser Tage der Knecht des Landmanns H. sammt dessen zwei Pferde eben noch entronnen. Der Knecht fuhr mit seinem Gespann am Eisenradammer Bahnhof über den Uebergang der Vordorner Bahnstrecke und wollte nun auch noch den Uebergang der Wilhelmshavener Strecke passiren, woselbst die Barriere eben geschlossen werden sollte. Er trieb daher die Pferde mit der Peitsche an; dabei gingen dieselben durch, zerbrachen die schon geschlossenen Schranken und gelangten noch eben vor dem ankommenden Zuge über das Geleise. Gleich jenseits der Bahn gerieth die Deichsel mit der Spitze in die Erde und brachte dadurch die Pferde zum Stehen. Der Knecht hatte sich gleich durch einen Sprung vom Wagen gerettet.

**Oldenburg, 1. November.**

**Niedriger hängen!** Die „Nacht f. St. u. L.“ schieben zu dem Prozeß gegen die Redakteure Dietl, Bind und Hauptmann:

„Die Männer, welche in frechen Worten die Nationalfeier des 2. September als „Schaummel“ verhöhnt, sind verurtheilt, und man darf dieses Urtheil mit Genugthuung begrüßen. Denn wenn auch der formell juristische Standpunkt nicht in jeder Beziehung zum ausschließlichen Ausgangspunkt der Entscheidung gemacht wurde, so wird man sich doch gerade in diesem Falle mit einer Praxis einverstanden erklären, deren Anwendung so oft und mit entschiedenem Berechtigung gefordert wird: Wenn sich jemals ein Urtheil mit dem Volksempfinden deckt, so ist es hier der Fall, wo dem Anwalt Männer es wagte, Alles, was dem Patrioten heilig ist, gerade im Vertrauen auf eine formale Handhabung der

Justiz zu verunglimpfen und in den Staub zu jagen.“

Wir haben, die Stellen, welche die „herliche“ Gefinnung des Redakteurs der „Nachrichten“ offenbaren, durch gesperrten Druck hervorgehoben und überlassen das Urtheil dem Volke, das Leute zu schämen wissen wird, welche über das Urtheil der Brauseweitzerkammer Genugthuung empfinden.

**Kiel, 2. November.**

**Von der Marine.** Ueber Schiffsbauanten, Schiffsbewegungen und Probefahrten wird der „Meier-Ja.“ von hier geschrieben: Das bei dem Kaufmann im Kleinen Belt beschädigte Panzerschiff „Württemberg“, an dessen Reparatur jetzt auf der Kaiserl. Werft gearbeitet wird, dürfte nach Verlauf von drei Wochen wieder seetüchtig sein. Wie bereits gemeldet, wird der Umbau der „Baden“ bereits im nächsten Monat auf der Germaniaermt in Angriff genommen werden. Die Marineverwaltung hat in den früheren Termin zum Beginn der Arbeiten gewilligt, weil die Werft sonst für ihre Arbeiter in den nächsten Monaten genügende Beschäftigung nicht haben würde. Die Ederförder Yacht wird in diesen Tagen von mehreren Kriegsschiffen besucht. Das Panzerschiff „Friedrich Karl“ ist gestern auf drei Tage dahin gegangen, um Torpedoschießübungen abzuhalten, morgen begibt sich der Panzer „Hagen“ zu demselben Zwecke nach Ederförde, auch der Aviso „Pfeil“ hält dort Schießübungen ab. Der Kreuzer II. Klasse „Königin Augusta“ hält fast täglich Probefahrten ab. Die Aenderungen, welche u. A. auch mit den Maschinen des Schiffes vorgenommen sind, scheinen jetzt zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt zu haben, man hört gütiglich über den Verlauf der Probefahrten, die Errichtung der drei Schrauben scheint sich zu bewähren.

**Berne, 29. October.**

**Ein recht bedauerlicher Unfall** ereignete sich gestern Nachmittag. Ein junges Brautpaar war mit einem Gespann unterwegs, als plötzlich das Pferd scheute und durchging. Der Bräutigam sprang vom Wagen, um das Pferd am Kopfe festzuhalten. Dieses gelang jedoch nicht und da sprang die Braut, Fräulein W. aus D., ebenfalls vom Wagen, kam zu Fall und erlitt einen Beinbruch.

**Vernförde, 29. October.**

**Mord.** Der frühere Schneider Geniel in Nenshorn hat seiner Ehefrau mit dem Brodmesser die Halsader abgeschnitten, worauf der

sofortige Tod eintrat. Den Gedanken an Selbstmord gab genannter Schneider aus Furcht vor dem Tode bald wieder auf und ging zu Verwandten nach Dielingen. Diefen gegenüber gestand er allmählich seine That ein. Die Leiche wurde blutüberströmt im Bette aufgefunden. Der Mörder wurde kurz darauf von dem Lemförder Gensdarm verhaftet und nach Diepholz abgeführt. Geniel war dem Trunke ergeben, das Familienleben war zertrümmert; Frau und Kinder hatten die ärgsten Mißhandlungen zu erleiden. Ein Wortwechsel zwischen den Eheleuten war die Veranlassung zu dieser unglückigen That.

**Sonnenbörstel bei Rieburg.**

**Eine Vauernbörstel** fand letztere Tage statt, wozu sich ca. 300 erwachsene Personen und ca. 150 Kinder, also zusammen 450 Köpfe, eingefunden hatten. Daß der Hochzeitsgeber, Halbmeier Helfers, die nettleidenden Landwirthe in diesen Tagen keine Roth leiden lassen wollte, ist daraus zu schließen, daß derselbe eine fette Kuh, 4 Schweine und ca. 120 Kübner hatte schlachten lassen. 100 Pfund Kofinen und Korinthen waren von einem Rieburger Kaufmann bezogen. Zur vorläufigen Stillung des Hungers waren 140 Kuchen gebacken. An Getränken waren zur Stelle gebracht worden 350 Flaschen Wein, 36 Maß Bier, 210 Liter Schnaps. Ein geräumiges Tausgel und eine Musikkapelle waren am Platze. Die „Sonnenbörstler“ können demnach „gut machen“.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 1. Nov.** Kaiser Naumann veröffentlicht als Antwort auf das Ultimatum der Konf. Corr. eine Erklärung, in der insbesondere die Gesinnlichen aufgefordert werden, sich von den konservativen Loszulösen. Man könne nicht konservativ sein und christlich-sozial.

**Kolnburg, 31. Oct.** Aus einem unsern Ort passirenden Zuge nach Bremen sprang gestern ein Verbrecher, der durch einen Landjäger von Altona nach Catebshausen gebracht werden sollte. Obwohl der Verbrecher gefesselt war, gelang es ihm zu entkommen und querfeldein zu entweichen. Der Landjäger zog die Rothleine und nahm, nachdem der Zug zum Stehen gekommen war, die Verfolgung auf. Es gelang ihm, den Flüchtling, der sich in einem Heuballen versteckt hatte, zu fassen.

**Altona, 31. Octbr.** Vor dem hiesigen Landgerichte gelangte heute die Angelegenheit des Inspektors Kroll, der in etwa zehn Jahren

48424 Mk., und zwar im letzten Jahre in amtlicher Eigenschaft, unterschlagen hat, zur Verhandlung. Das Urtheil lautete auf drei Jahre Zuchthaus.

**Petersburg, 1. Nov.** Nach einer Drahtmeldung der „Romoje Wremja“ aus Wladivostok haben die Japaner auf Formosa die große Binnenstadt Katschi erobert. Die Lage der Schwarzjäger ist verwickelt; die Japaner verlangen bedingungslose Unterwerfung.

**Glasgow, 1. Nov.** Eine heute hier abgehaltene Volksversammlung der Marine-Maschinenbauer aus Belfast und vom Globe beschloß, daß Angesichts der Weigerung der Arbeiter, die ihnen angebotenen Bedingungen anzunehmen, die Maschinenbauer vom Globe am 5. Novbr. mit der Aussperrung der Arbeiter vorgehen sollten.

**Glasgow, 1. Novbr.** Nach einer geheimen Konferenz der Werksbesitzer, welche 7 Stunden währte, wurde beschlossen, eine Entlassung von Maschinenbauern nicht sofort einzutreten zu lassen. Wahrscheinlich wird das Vorgehen mit dieser Maßnahme um 14 Tage verschoben.

**Kom, 1. Nov.** Heute früh 4 Uhr 38 Min. wurde hier eine sehr starke langandauernde mellenförmige Ebereschütterung veripirt. Die Bevölkerung eilte auf die Straßen. Bis hier ist kein bemerkenswerther Schaden festgestellt worden.

**Kom, 1. November.** Durch den Erdstoß wurden einige Häuser leicht beschädigt und einige Kamine niedergebörst; von der Facade der Peterskirche fiel ein marmorner Wappenstein auf den Janiculus herab, es wurde niemand verletzt. In den Räumlichkeiten der Schweizergarde im Balcion zerbrachen die Wände Sprünge. Die Häufigkeit in den Gefängnissen schätzten Panik vor und verurtheilten einen Aufstand. Die entlassenen Truppen hielten die Ordnung aufrecht. In den Krankenhäusern wollten die erschreckten Patienten fliehen, wurden aber beruhigt. Weitere Erdstöße sind nicht erfolgt. — Das heutige Erdbeben wurde auch in der Umgegend Roms, in Anzio, Velletri, Tivoli und besonders in Fiumicino und Civita Lavina veripirt.

**Leitung.**

Für die Familien der im Offener Weinschloß präsele Besurtheilten gingen ferner bei uns ein: Bon G. v. 1/10 Mk.; bereits quittirt 757,17 Mk., in Summa 758,22 Mk. Die Redaktion.

**Ministerial-Befanntmachung vom 3. September 1891.**

Wer seinen Wohnsitz in einer Gemeinde des Herzogthums aufgeben will, hat sich vor seinem Abzuge beim Gemeindevorstande abzumelden. Wer an einem Orte des Herzogthums seinen Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen einer Woche beim Gemeindevorstande anmelden und ein Abzugsattest vorzulegen. Zu diesen Mittheilungen sind auch diejenigen verpflichtet, welche anstehende Personen als **Miether, Pächter, Diensthöten, Hausgenossen** usw. oder in anderer Weise aufgenommen haben, sofern sie sich nicht durch Einsicht der polizeilichen Bescheinigung von der erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben. Vertheilende Ministerial-Befanntmachung wird hiermit den Beteiligten mit dem Bemerkten zur Kenntniß und Nachachtung gebracht, daß im **Untersuchungsfall Ordnungstrafen erkannt werden.**

Dessens, den 31. Oct. 1891. Der Gemeindevorsteher. Aßen.

**Herren-Wäsche**  
**Normalhemden**  
**Shlipse**  
**Regenschirme**  
**Winter - Hüten**  
von 50 Pf. an  
**Herren-Hüte**  
von 1.- Mark an  
empfehl  
**J. Bargebuhr,**  
Neue Wilh. Str. 12.

**Zur gefl. Beachtung!**  
Den geehrten Frauen von Wilhelmshaven und Umgegend mache die ergebene Mittheilung, daß ich mich **Altstraße 8** niedergelassen habe. **Frau E. Wunsch,**  
Sebanne (früh, in Berlin).

**Wollwaaren!**

In Folge günstigen Einkaufs bin ich trotz anhaltender Preissteigerung in der Lage, folgende sehr billigen Preise zu stellen:

- Normalhemden,** garantirt krumpffrei, in Vigogne und Wolle 75, 80, 110, 130, 175—450.
- Normalhosen,** ebenfalls krumpffrei, 75, 85, 120—350.
- Damenjachen** 50, 65, 85—200, in Wolle gestricht 75—125.
- Kinder-Unteranzüge** in Wolle von 60 an.
- Herrenwesten und Jacken,** gestrichte von 175, 200, 250—550.
- Gestrichte Damenröcke** 100, 125, 150—400.
- Damentuch- und Velourröcke,** hochfeine Sachen 175, 200, 225, 350—600.
- Pardend-Damenröcke** von 90 an.
- Schwere Herren-Unterhosen** von 75 an.
- Damen-Kopfschawls und Kapotten** von 75, 90, 125—250.
- Wollene Kindermützen,** reizende Neuheiten, 40.
- Pardend-Damenhosen** 75, 90, 110—150, für Kinder von 30 an.
- Wollene gestrichte Socken** 25, 35, 50, 60—120.
- Normal- und Schweißsocken** 35, 45, 55, 60—100.
- Achttschwarze woll. Damenstrümpfe** 65, 75, 90—150.
- Achttschwarze woll. Kinderstrümpfe** in allen Größen.
- Winter-Trikot-Handschuhe** für Herren und Damen 35, 40, 45, 55—100.
- Plüsch-Schulterkragen** mit Futter 100, 125—200.
- Wollene gestrichte Schulterkragen,** prachtvolle Qualitäten, 240.
- Woll. Kopf- und Schulterkragen** 90—450.
- Morgenröcke** aus prachtvollem Flanell 600.
- Damen-Winterblousen,** neueste Façons, 190.
- Anaben-Trikot- und Cheviot-Anzüge** 300, 340—500.

Ferner empfehle ich entzückende Neuheiten in **Kinder-Kleidchen** für den Winter.

**Berliner Engroslager N. Engel,**

92 Roonstrasse 92

**Gelegenheitskauf!**

Sämmtliche noch vorräthige Kammgarn-, Cheviot- und Buckskin-Reste zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Loden- u. Doppel-Reste zu Abend-Mänteln und Damen-Jackets passend, wegen Aufgabe dieser Artikel zu ganz besonderen Ausnahmepreisen.

**Eli Frank**  
Partiwaaren-Gasar  
12 Götterstraße 12.

Waarenhaus  
**B. S. Bührmann.**

**Gardinen**  
weiss und crème  
Meter  
von 12 Pf. an  
bis zu den besten Qualitäten in enormer Auswahl.

Feinsten  
**hiesigen Honig**  
Flund 50 Pf., 10 Pf. für 4,50 Mk.  
**Ferdinand Cordes.**

# Waarenhaus B. H. Bührmann.

Meine Spezial-Abtheilung für

## Damen = Konfektion

bietet die größte Auswahl am Platze.



### Winter-Jackets

Mk. 2,50, 5, 7,50, 10, 15—32.

### Kapes und Umhänge

Mk. 5, 8, 12,50, 17,50—30.

### Lange Winter = Paletots

Mk. 7, 10, 15—45.

### Rad-Mäntel

Mk. 6,75, 9, 12,50, 16,50, 23—46.

**Täglich Eingang von Neuheiten!**



## Damen - Jackets

in täglich kompletirter großartiger Auswahl von 3,50 Mk. an.

## Umhänge und Capes

## Rad- u. Abendmäntel

## Kinder-Mäntel

in feinen Facons zu mäßigen Preisen.

## Herrn. Kleinen,

Roonstrasse 93.

### Aufforderung.

Die Pächter der Rutenbergischen Garten und Landgrundstücke wollen die Pacht, soweit solche pro 1895 noch reht, innerhalb 8 Tagen an den Unterzeichneten einreichen.

### Latann.

Vieler Büchlinge 2t. 5 Pf.  
Vieler Speck-Kal Stück von 0 Pf. an  
Vieler Spalten.  
Kering in Gelee.  
Bratheringe 2 St. 15 Pf.  
Sardellen 1/2 30 Pf.  
Zarbtinen i. d. 1 Dose 50 Pf.  
empfehle  
R. Pels, N. W. H. Str. 60.

Erhalte nächste Woche eine Waggon-Ladung

schöne mürbefoh. Stedrüben und empfehle dieselben von der Bahn ab à Ctr. zu 1,20 Mk.  
Aerner erhalte 4 Waggons

magnum bonum u. Daberische Kartoffeln und nehme Bestellungen schon jetzt entgegen.  
**A. Neemann,**  
Göterstraße 10.

Zu verkaufen  
16 Stück ammerländ. Ferkel beim Gastwirth Schol.  
**S. Neemann, Heppens.**

### Logis Marktstraße 38, 1 Tr.

Ein bis zwei junge Leute können sofort gutes Logis erhalten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Für den Winterbedarf empfehle mein reichhaltiges Lager in  
**Wüffe,**  
Barett, Kragen und Kinder-Hüten zu den billigsten Preisen.  
**J. Bargebuhr,**  
Neue Wilt. Str. 12.

Sonntag den 1. Dezember cr. in der „Arche“ zu Gant:

## Theatralische Abendunterhaltung

arrangirt vom Arbeiter-Turnverein „Phönix“.  
Aeusserst reichhalt. u. gediegenes Programm

\*\*\*\*\*

### Achtung! Bant. Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem ich seit Jahren im Schreibfache thätig gewesen bin, eröffne ich am heutigen Tage hier in Gante des Herrn Malermeisters A. Miller.

### Brunnenstrasse 1 ein Rechnungssteller- und Mandatargeschäft

und empfehle mich zur Führung von Vormundschaften, Abhaltung von Vertäufen und Verbeurungen aller Art, Verlorung v. Geldern auf Depositen, Aufklärung v. Eingaben aller Art: Zensurreklamationen, Mieth und Verkontratte und sonstige Verträge usw. u. s. w.

Jedem ich prompte, streng rechtliche und gewissenhafte Erledigung aller mir zutheil werdenden Aufträge gegen billige Gebühren zusichere, bitte ich ein geehrtes Publikum von Nah und Fern, mein junges Unternehmen durch Zuwendung recht zahlreicher Aufträge zu unterstützen.

Bant, 1. November 1895.  
**Achtung! Bant.**

### Bürger-Verein Neubremen. Die Monatsversammlung

findet Umstände halber nicht Montag, sondern Dienstag den 5. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Janßen in Neubremen statt.  
Tagesordnung:  
1. Hebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

### Hansbesitzer-Verein Heppens westl. Theil.

Montag den 4. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr:  
**Monats-Versammlung** im Vereinslokale „Küstr. Hof“.  
Tagesordnung:  
1. Hebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Besprechung betr. Gemeinderaths-wahl.  
4. Besprechung betr. Wasserleitung.  
5. Verschiedenes.  
Zu Punkt 4 der Tagesordnung wird hiermit die Kommission, welche vom Gemeinderath gewählt ist, freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

### Achtung! Wien Gründ W. A.

to im 25jährigen Geburtsdas zu donnerndel Hoch, das die ganze Barenten freudt. Ob sie sich der wolt wart ut matt? Hochachtung  
Zine Freunde.  
Meiner werthen Rundschaft zur Nachricht, das ich von Grenzstrasse 21 nach

### Neue Wiltelmsstr. 3

verzogen bin.  
Hermine Schmidt, Plätterin.

### Geburts-Anzeige.

Zu meinem 42. Wogenfeste wurde uns eine kräftige Tochter geboren.  
Bant, 1. November 1895.  
Wiltelms Fromm u. Frau,  
Klein geb. Kautpert.

### Todes-Anzeige.

(Zust beloveder Anseig.)  
Gestern Morgen 8 Uhr ward nach kurzer Krankheit unser guter Vater, der frühere Landwirth  
**Johannes Sjuts**  
im Alter von 83 Jahren 8 Monaten Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen dieses tiefbetrübt zur Anzeige  
Bant, 2. November 1895.

### Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 5. November, Radmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause: Ethenburger Str. 32, aus statt.

Die durtigen Turner.  
Dierzu eine Beilage.









492 Montag den 4. November, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
**Große öffentliche Volksversammlung**

im Saale des Herrn Beilschmidt „Zur Arche“ in Bant.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom diesjährigen Parteitag der sozialdemokratischen Partei in Breslau. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Vertrauensmannes für den 2. oldenb. Wahlkreis.  
 Zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein

**Der Einberufer.**

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball.**

Anfang 4 Uhr.  
 Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

C. Beilschmidt.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball**  
 bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

**Colosseum Bant.**

Heute Sonntag:

**Großes Familien-Kränzchen**

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

C. H. Cornelius.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball.**

Jede der mich mit ihrem Besuch beehrenden Damen erhält ein **Loos gratis**, worauf allerlei schöne, werthvolle Gegenstände gewonnen werden können. — Hierzu ladet freundlichst ein

D. H. Janssen.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

**Großer öffentl. Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Sadewasser's „Civoli“.

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball**

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein

C. Sadewasser.

Gasthof „Cap Horn“.

**Großer öffentl. Ball.**

Heute Sonntag:

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

**Rüstringer Hof.**

Heute Sonntag:

**Großes Familien-Kränzchen.**

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Elbium-Halle zu Neuende.

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball**

in meinem neuerbauten Saale.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

**M. KARIEL**

**I Neue Wilhelmshavener Strasse I**

Größtes Spezial-Geschäft eleganter Herren- und Knaben-Garderoben sowie sämtlicher Herren-Bedarfsartikel.

Anfertigung nach Maass, elegant sitzend.

Meine Läger sind jetzt in allen Artikeln überaus reich sortirt und bitte ich das geehrte Publikum und speziell meine werthe Kundenschaft, wie bisher mich durch recht regen Besuch zu erfreuen.

- Winter-Heberzieher . . . . . von 9,00 Mk. an.
- Winter-Pelerinen-Mäntel . . . . . von 18,00 Mk. an.
- Winter-Joppen mit und ohne Futter . . . . . von 7,50 Mk. an.
- Jacket-Anzüge (ein- und zweireihig) . . . . . von 11,50 Mk. an.
- Rock- und Gehrock-Anzüge . . . . . von 26,50 Mk. an.
- Einzelne Jackets, Hosen und Westen . . . . . 3
- Knaben-Pelerinen-Mäntel . . . . . von 3,00 Mk. an.

Sämtliche Artikel führe ich in den einfachsten wie feinsten Genre und ist die Auswahl so groß, daß diese von keiner Konkurrenz erreicht wird.

Verkaufspreise sind unerreicht niedrig, jedoch streng fest.

**Keine Dividenden! Kein Rabatt!**

**Jedoch billigst gestellte Nettopreise**

die um mehr als **10 Prozent** niedriger sind als die Preise der gesammten Konkurrenz. Man vergleiche nachstehende Preislifte genau und wird die Angabe bestätigt finden, denn

**Zahlen beweisen!!**

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich, wie bekannt, nur gute Waare führe.

**R. Pels, Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft,**  
 60 Neue Wilhelmshavener Straße 60, Ecke des Meher Weges.

**Preislifte:**

- |  |   |  |
|--|---|--|
| Reintee Schmalz Pfd. 48 g. 10 Pfd. 4,60 ./.<br>Neue grüne Erbsen Pfd. 14 g.<br>Neue grüne Erbsen Pfd. 18 g.<br>Graupen Pfd. von 11 g an.<br>Ia. Reis Pfd. 14 g.<br>Reiner Zucker Pfd. 25 g.<br>Gut-Juder Pfd. 28 g.<br>Würfel-Zucker Pfd. 29 g.<br>Kandis Pfd. 38 g.<br>Thee, Ia. Chin., Pfd. ./. 1,90 und 4,20.<br>Ia. Satao Pfd. ./. 1,90 u. 2,30.<br>Schokolade-Zugerpulver Pfd. 55 g.<br>Ia. gebrannter Kaffee Pfd. ./. 1,25 und 1,40.<br>Kaffee-Chin. Dose 18 g.<br>do. Pfeffer u. Ziller Dose 27 g.<br>Zeifenpulver Dose 13 g.<br>Kronenleife St. 7 g. | Ia. grüne Seite Pfd. 16 g.<br>Kernleife 2 große St. 15 g.<br>Petroleum Litar 17 g.<br>Ia. Kaiser-Gries Pfd. 24 g.<br>Ia. Perl-Sago Pfd. 24 g.<br>Ia. Ninsen Pfd. 20 g.<br>Saferrübe Pfd. 15 g.<br>Ia. große Daryläse St. 3 g.<br>Corned beef (Büchsenfleisch) Pfd. 70 g.<br>Schweiner Käse Pfd. 90 g.<br>Ia. Limburger Käse Pfd. 40 g.<br>Ia. Weizenmehl Pfd. 12 g.<br>Ia. Miltensbaumel Pfd. 15 g.<br>Mäckeblau 3 Packete 10 g.<br>Stärke Pfd. 24 g.<br>Rindeln Pfd. 28 g.<br>Ia. ital. Macaroni Pfd. 38 g.<br>Kartoffelmehl Pfd. 14 g.<br>Ringapfel Pfd. 30 g.<br>Ia. Schnittapfel Pfd. 40 g. | Scrup Pfd. 20 g.<br>Gebrannter Roggen Pfd. 14 g.<br>Nofinen Pfd. 24 g.<br>Korinthen Pfd. 18 g.<br>Weiß. Kochwurz Pfd. 60 g.<br>Wodwurz Pfd. 1 ./.<br>Ia. Emden Vollerlinge St. 5 g.<br>Ia. Sardellen Pfd. 80 g.<br>Sardinen in Del Büchse 50 g.<br>Pfaffens-Besen St. 50 g.<br>Feudel St. 20 u. 24 g.<br>Badrichwamme von 6 g an.<br>Engl. Fenchelst. St. von 15 g an.<br>Rothwein Fl. von 60 g an.<br>Viquette 1/2 Fl. von 35, 1/4 Fl. von 60 g an.<br>Tolaner Fl. von 35 g an.<br>Schinken Pfd. 65 g.<br>Bombon Pfd. von 35 g an.<br>Ia. Bruch-Schokolade Pfd. 90 g. |
|--|---|--|

**Billigste Bezugsquelle für sämtliche Kolonialwaaren und Delikatessen.**  
**R. Pels, Neue Wilhelmshavener Straße 60.**